

1.1. Der Afghanistan-Komplex: Historische Entwicklungslinien

Diethelm Weidemann

Den Afghanistankonflikt als solchen gibt es nicht. Durch innere Entwicklungen seit dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts und äußere Eingriffe hat sich in Afghanistan eine komplexe Situation herausgebildet, die auf drei Ebenen wirkt – der inneren Konfliktlage, der Bürgerkriegskonstellation und der internationalen Ebene (siehe Anhang am Ende des Beitrages). Historisch betrachtet, ist der Konflikt *in* Afghanistan ein innerafghanischer Gesellschafts- und Modernisierungskonflikt. Er umfasst eine tief greifende und grundsätzliche Auseinandersetzung zwischen islamischem Traditionalismus und gesellschaftlicher Moderne. Diese vollzieht sich zwischen einer überwiegend tribalen Gesellschaft und einer embryonalen Form eines modernen nationalen Staates, wobei tribalistische und orthodox-islamische Kräfte auf eine modernisierte städtische Bevölkerung treffen. Diese Konfliktsituation wird immer wieder durch Kriege *um* Afghanistan verschärft, die immer auch mit dem Versuch verbunden waren, einen bestimmten Typ von Modernisierung von außen durchzusetzen.

Historische Herausbildung des Konfliktes

Das Scheitern der Reformen Amanullah Khans

Die Wurzeln des Konflikts können bis zur Entstehung der jungafghanischen Bewegung Anfang des 20. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Seinen ersten Höhepunkt erreichte er Ende der 1920er Jahre mit den Reformen König Amanullah Khans. Dieser schuf eine zeitgemäße Verfassung, bildete moderne administrative Strukturen, führte die Schulpflicht für alle Kinder ein, sicherte die Pressefreiheit und die Freiheit der Religionsausübung. Das war für die archaischen Gesellschaftsverhältnisse ein revolutionärer Modernisierungsversuch, den Realitäten vor Ort aber offensichtlich zu weit voraus. Es war nicht überraschend, dass Amanullahs Reformen auf den erbitterten Widerstand der Geistlichkeit, der Stammeschefs, der großen Grundherren und selbst der Hofkreise stießen. 1929 setzte die erste akute Phase des afghanischen Gesellschafts- und Modernisierungskonflikts ein, als bewaffnete Gruppen unter Führung des Tadschiken Habibullah Kalakani die Hauptstadt Kabul eroberten.



Prof. Dr. Diethelm Weidemann, geb. 1931, zuletzt Institut für Asien- und Afrikawissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin.

Kalakani proklamierte sich zum *Khadim ed din Rasaulah* (Herr der Religion des Propheten Gottes). Den paschtunischen Gegenschlag führte Amanullahs Kriegsminister General Mohammed Nadir Shah, der Kalakanis Aufständische vernichtend schlug und sich am 15. Oktober 1929 selbst zum König ausrief. Unter Einsatz brutalster Methoden (Ermordung zahlreicher Reformanhänger) gelang es ihm, die Lage bis 1933 wieder zu stabilisieren. Am 7. November 1933 wurde er vom Hazara Abdul Khalik ermordet.

Der Sturz und die Vertreibung König Amanullah Khans, verbunden mit der Beseitigung aller gesellschaftlich relevanten Aspekte seiner Reformen, markierte die erste Niederlage der afghanischen Moderne.

Der Modus Vivendi Zahir Shahs

Der zweite ernsthafte Versuch, das Land von oben zu modernisieren, setzte nach 1933 unter König Zahir Shah ein. Es ging um die Durchsetzung staatlicher administrativer Strukturen in ganz Afghanistan, die Entwicklung von Wirtschaft und Infrastruktur und die Modernisierung der Armee. Aber die erneute Welle der Verfolgung und Ermordung von Amanullah-Anhängern, bürgerlichen Politikern und oppositionellen Intellektuellen und vor allem der massive Widerstand paschtunischer Stämme gegen jede Reform ließen dieses Konzept scheitern.

Zwischen Mitte der 1930er Jahre und den 1960er Jahren nahm der fortdauernde Modernisierungskonflikt nicht die Form einer offenen Konfrontation an, weil die Monarchie eine *de facto* formale, zeremonielle Herrschaft über die Provinzen akzeptierte. Sie war niemals in der Lage, die Stammesgebiete wirklich zu regieren und überließ die lokalen und regionalen Angelegenheiten weitgehend den bodenständigen Stammeseliten. Dafür behelligten diese die Regierung nicht bei deren schüchternen Versuchen der Wirtschaftsentwicklung und des Infrastruktur-Ausbaus sowie bei der Aufrüstung der Armee.

Aus der Sicht der modernen Funktionen des Staates war der Modus vivendi Zahir Shahs eine Deformierung des Staates. Er verstärkte die paschtunischen Stammeshierarchien und deren Partikularismus.

Der Afghanistankrieg von 1979 bis 1989

Die dritte Phase des afghanischen Modernisierungskonflikts begann im April 1978, als nach einem Staatsstreich linksnationalistischer Offiziere gegen Präsident Daud Khan, der seinerseits 1973 König Zahir Shah gestürzt hatte, die DVPA in Kabul die Macht übernahm. Diese Partei hatte ein politisches Konzept, das dem sowjetischen Sozialismusmodell nahestand, aber auf einem radikalen Linksnationalismus

Bürgerkriege in Afghanistan
Machtkampf rivalisierender feudaler und tribaler Gruppen 1929 bis 1933
Anti-Regime-Krieg islamistischer und tribalistischer Kräfte gegen die Herrschaft der Demokratischen Volkspartei Afghanistans (DVPA) 1979 bis 1992
Bürgerkrieg zwischen islamistischen und ethno-politischen Formationen 1992 bis 1996, der 1994 gleitend in einen Machtkampf zwischen nicht paschtunischen Fraktionen und dem sich etablierenden paschtunischen Taliban-Regime überging und bis 2001 andauerte
Anti-Regime-Krieg oppositioneller Gruppen (mit den Taliban als zentraler Kraft) gegen die Regierung Karzai seit 2002/03, der mit einem Widerstandskrieg gegen die ausländische Intervention verbunden ist
Kriege um Afghanistan
die anglo-afghanischen Kriege von 1840 bis 1842, 1877 bis 1879 und 1919
die sowjetische Intervention von 1979 bis 1989
der Krieg der USA und später auch der NATO gegen die in Afghanistan imaginierte territoriale Basis des islamischen Terrorismus (seit 2001)

basierte. Die verschiedenen Parteiflügel organisierten sich entlang ethnischer Linien (paschtunische *Chalq* und tadschikische *Parham*). Die DVPA war entschlossen, das Land zu regieren, und leitete daher einen Modernisierungskurs ein. Ihre Führung ignorierte dabei die gesellschaftlichen Realitäten, die Mentalität der Bevölkerung und die ethnisch-religiösen Traditionen. Letztlich hatte sie kein wirkliches Modernisierungskonzept für Afghanistan.

Als die Regierung in Kabul begann, gegen die wachsende Unzufriedenheit gewaltsam vorzugehen, wuchs der spontane Widerstand 1979 zu einer bewaffneten Opposition. Im Verlauf nur eines Jahres wurde der andauernde Gesellschaftskonflikt nicht nur in militanten Formen revitalisiert, sondern erlangte eine neue Qualität, die eines Anti-Regime-Krieges, der spezifischen Dritte-Welt-Variante von Bürgerkriegen.

Unter diesen Bedingungen war die gravierende Fehlentscheidung einer kleinen Gruppe in der sowjetischen Führung, in Afghanistan militärisch zu intervenieren, nicht nur die Auslösung der größten Tragödie in der modernen Geschichte Afghanistans. Sie veränderte zugleich grundlegend die Kräftekonstellation innerhalb Afghanistans und die internationale Stellung der UdSSR. Die Konsequenzen dieser Entscheidung waren:

- Der Anti-Regime-Krieg der afghanischen Opposition wandelte sich in einen antisowjetischen Widerstandskrieg, der die verschiedenen Strömungen zeitweilig einigte. Dieser wurde von Pakistan

- gefördert bzw. logistisch getragen sowie von den USA mit Kriegsmaterial und von einigen arabischen Staaten finanziell unterstützt.
- Die sowjetische Intervention denunzierte die afghanische Linke als Marionette der intervenierenden Supermacht. Dies verschärfte den inneren Konflikt zwischen Linken und Modernisierern einerseits sowie Traditionalisten und Orthodoxen andererseits. Die These von der Sowjetisierung Afghanistans war ein tödlicher Schlag gegen jedes künftige Modernisierungskonzept, denn die in Afghanistan kämpfenden Oppositionsfraktionen hatten das gemeinsame Ziel, im Lande eine traditionelle islamische Gesellschaft wiederherzustellen.
 - Die sowjetische Intervention alarmierte die internationale Öffentlichkeit, isolierte die UdSSR und rechtfertigte massive Gegenmaßnahmen der USA sowie der westlichen Welt. Als langfristig folgenschwer erwiesen sich die antisowjetische Mobilisierung der islamischen Welt und der in diesem Kontext forcierte Aufstieg eines militanten Islamismus.

Im Ergebnis der sich seit 1979 vollziehenden Prozesse musste die UdSSR Afghanistan 1989 verlassen, mit gravierenden außenpolitischen Folgen und inneren Konsequenzen für sie selbst.

Der Bürgerkrieg 1989 bis 2001

Der Bürgerkrieg zwischen Februar 1989 und Oktober 2001 muss als *ein* Prozess betrachtet werden, der sich in drei deutlich erkennbaren Phasen mit jeweils unterschiedlichen Frontstellungen vollzog, aber von den islamistischen Kräften mit der gleichen Grundzielstellung – der Errichtung eines islamischen Staates – geführt wurde. Die vierte, fünfte und sechste Phase des innerafghanischen Konflikts waren schließlich

- die Fortsetzung des Anti-Regime-Krieges gegen die DVPA-Regierung 1989 bis 1992;
- der Machtkampf zwischen den islamistischen Gruppierungen 1992 bis 1996;
- die Machtergreifung der Taliban sowie die Fortsetzung des Bürgerkrieges gegen die nicht paschtunischen Milizen und politischen Gruppierungen 1996 bis 2001.

Das militärische Eingreifen der UdSSR hatte den afghanischen Bürgerkrieg mit der Folie eines von breit gefächerten Kräften getragenen Krieges gegen eine Intervention von außen, eines Krieges gegen Fremdherrschaft, überdeckt. Der innere Konflikt wurde nach dem Abzug der sowjetischen Truppen wieder sichtbar. Der Krieg ging

daher nach Februar 1989 weiter. Er nahm erneut die Form eines Anti-Regime-Krieges gegen das „ungläubige“ DVPA-Regime an. Dieses konnte sich bis 1992 halten, hatte aber nach der Einstellung sowjetischer Waffenlieferungen keine Chance mehr. Präsident Najibullah fiel durch den Verrat seiner eigenen Generale – wie in der afghanischen Geschichte seit Jahrhunderten Tradition. Mit dem Fall der DVPA-Regierung und durch die Folgen der sowjetischen Intervention scheiterte auch der dritte Modernisierungsanlauf in Afghanistan. Dieses Scheitern war vollständig und mit einem blutigen Ende verbunden.

1992 fiel Kabul durch ein Komplott der paschtunischen Generale Najibullahs kampflos an die bewaffnete islamistische Opposition. Jede Fraktion der „Peshawarer Sieben“ versuchte, möglichst viel von Najibullahs Armee und Verwaltungspersonal für sich zu rekrutieren, um sich im beginnenden Machtkampf um die Kriegsbeute zu stärken.

Ihre eigenen Führer besaßen keinerlei Kompetenz hinsichtlich der Führung eines Staates. Der gnadenlose Kampf der rivalisierenden Fraktionen um Gulbuddin Hekmatyar, Burhanuddin Rabbani, Mojadeddi, die Massood-Brüder oder Dostum um die Macht 1992 bis 1996 zerstörte das, was in Afghanistan noch unzerstört war. Die Bevölkerung musste einen hohen Blutzoll zahlen. Diese Machtkämpfe desillusionierten auch die bisherigen Geldgeber der „Freiheitskämpfer“, denn diese brachen bedenkenlos alle unter dem Schirm Pakistans und Saudi-Arabiens gefassten Beschlüsse und Abkommen. Dieser Machtkampf war ein Bürgerkrieg aller gegen alle, der mit ständig wechselnden Fronten und Allianzen geführt wurde. Er zeigte zugleich die Konzeptions- und Prinzipienlosigkeit sowie Käuflichkeit der „Gotteskämpfer“.

Einzug der Taliban

Das Mudschaheddin-Intermezzo endete im Oktober 1996 mit dem kampflosen Einzug der Taliban in Kabul. Diese bildeten eine in Pakistan durch den Militärgheimdienst ISI und durch Saudi-Arabien im pakistanisch-afghanischen Grenzgebiet finanzierte, aus Koranschulen formierte, ausgebildete und ausgerüstete radikale orthodox-islamische Bewegung. Sie war 1994 auf der afghanischen Bürgerkriegsbühne erschienen. Sie ging gegen die von ihrer Führung als unislamisch bezeichneten rivalisierenden und Bürgerkrieg führenden Milizen vor, um ihre Sicht von einem islamischen Frieden und einer islamischen Gesellschaft durchzusetzen. Die offensichtliche paschtunische Prägung der Taliban veranlasste die meisten paschtunischen Bürgerkriegsmilizen, zu ihnen zu konvertieren, während ein großer Teil der tadschikischen, usbekischen und Hazara-Milizen aus vornehmlich ethnopolitischen Gründen den Widerstand fortsetzte.



Weiterlesen:
J. Eckert,
Politisierung der Ethnizität
WeltTrends 38

Dem Taliban-Regime gelang es zwar, die sogenannte Nordallianz in die nördlichen Grenzregionen zurückzudrängen, ohne diese militärisch und politisch ausschalten zu können. Die Taliban-Phase im afghanischen Bürgerkrieg endete im Herbst 2001 mit dem militärischen Eingreifen der USA in Afghanistan.

Aktuelle Lage in Afghanistan

Wer nach Wegen aus der Konfliktspirale sucht, muss die langfristigen Wirkungen des Bürgerkrieges berücksichtigen. Aus der großen Zahl relevanter Faktoren soll hier auf vier Aspekte verwiesen werden.

- 1) Die Unfähigkeit der kämpfenden Seiten in Afghanistan, den Krieg zu beenden, resultierte unabhängig von ihrem jeweiligen politischen Credo aus ihrer Zugehörigkeit zu militanten Strömungen im Islam, ihrem Ethnozentrismus und einem ungezügelten Machtstreben, dem alle anderen Aspekte untergeordnet wurden – die sich spirituell gerierenden Taliban eingeschlossen. Sie waren daher nicht kompromissfähig. Keine Gruppe besaß über die Perzeption eines islamischen Staates hinaus ein wirkliches Konzept, welche Wege Afghanistan nach ihrer Machtergreifung gehen sollte. Auch die Taliban-Programmatik war und ist lediglich eine Kollektion unverbundener Dogmen, was sich in der Endphase ihrer Herrschaft zeigte. Im Ergebnis des intra-islamistischen Bürgerkrieges wurde nicht nur das Land endgültig ruiniert, sondern auch der afghanische Staat, der zwischen 1996 und 2001 faktisch nicht mehr existierte. Mit Ausnahme der Taliban nehmen alle diese Gruppen heute Positionen im Karzai-Regime ein und sind im Parlament vertreten.
- 2) Eine gravierende Folge des Bürgerkrieges war die gezielte Ethnisierung der inneren Machtkämpfe zwischen 1992 und 2001, die mit der offenen Frontstellung zwischen paschtunischem Taliban-Regime und nicht paschtunischen Bevölkerungsgruppen nicht nur zu periodischen Massakern führte, wodurch die ethnischen Gräben weiter vertieft wurden. Die ethnische Frage erlangte im Verlauf des Bürgerkrieges eine für die ohnehin fragile staatliche Einheit gefährliche Dimension.
- 3) Der Bürgerkrieg hinterließ als schwerwiegende Hypothek, dass keine der seit 1992 um die Macht kämpfenden Gruppen bzw. Formationen jemals eine *nationale* Option für Afghanistan hatte. Ihre Perzeptionen waren entweder islamistisch oder ethnozentristisch. Alle sich ablösenden Regime demonstrierten ihre

Verachtung der Geschichte und Kultur des eigenen Landes, aber auch der grundlegenden Bürger- und Menschenrechte. Keine der rivalisierenden Gruppen konnte daher jemals den Anspruch erheben, Afghanistan zu repräsentieren. Sie sind heute überwiegend Teil des Nach-Taliban-Herrschaftssystems, einer der profitiertesten Islamisten leitete 2010 sogar die sogenannte Friedens-*Jirga*. Die Konsequenzen für die Chancen einer nationalen Entwicklung Afghanistan sollten nicht übersehen werden.

- 4) Der Bürgerkrieg von 1989 bis 2001 war eine neue Stufe im afghanischen Modernisierungskonflikt, da er für die Aufrichtung eines strikt islamischen Staates geführt wurde, was im Klartext die Eliminierung aller seit 1929 erreichten gesellschaftlichen Fortschritte bedeutet. Der Bürgerkrieg hat daher neben seinen langfristigen materiellen, kulturellen und mentalen Folgen den afghanischen Grundkonflikt drastisch verschärft, und seine Auswirkungen sind bis heute sichtbar.



Intervention der USA und Folgen

Die afghanische Konfliktlage wurde mit dem am 7. Oktober 2001 begonnenen Krieg nicht beendet, sondern im Gegenteil verschärft. Trotz der im Vergleich zu den 1980er Jahren gravierend veränderten internationalen Situation und innerafghanischen Bedingungen bildeten sich nach einer kurzzeitigen Schockstarre der Taliban ab 2003/04 erneut jene Konfrontationslinien heraus, die für die Zeit der sowjetischen Intervention charakteristisch waren.

Es ist hier nicht der Ort, die völkerrechtlich in hohem Maße strittige Berechtigung des amerikanischen Afghanistankrieges zu erörtern; unstrittig ist jedoch, dass die heutige Situation in Afghanistan ein direktes Ergebnis dieser Intervention und der mit ihr verbundenen Politik ist. Der fünfte machtpolitische Krieg *um* Afghanistan ist von den USA weder für die Befreiung Afghanistans von den Taliban begonnen worden, noch wird er heute dafür geführt. Die al-Qaida-Firmierung dieses Krieges war nur eine Camouflage der tatsächlichen Kriegsziele, denn auch Washington war bekannt, dass man nicht staatliche, transnational operierende terroristische Kräfte mit einem konventionellen Krieg und einer internationalen Drohkulisse nicht ausschalten kann.

Die Operation *Enduring Freedom* basierte auf keinem wirklichen Konzept, ignorierte die historischen Erfahrungen externer Interventionen in Afghanistan und unterschätzte aufgrund von Supermacht-Arroganz den Gegner. 2008 war sie faktisch gescheitert.

Das Wiedererstarken der Taliban und die Ausdehnung des Widerstandes auf nicht zum Taliban-Orbit gehörende Gruppen sind Ergebnisse der verfehlten Strategie von USA und NATO. Keine Truppenaufstockung wird daran etwas ändern.

Die heutige politische Situation in Afghanistan ist die langfristige Konsequenz der Taktik der Bush-Administration im Zeitraum 2001 bis 2003. Es begann mit dem Ausschluss des politischen Flügels der Taliban und der zeitweiligen Duldung der durch die Zerschlagung der Taliban-Front im Norden und die Einnahme Kabuls zu einem neuen Machtfaktor gewordenen Nordallianz. Es folgte ein vorübergehender Flirt mit der monarchistischen Fraktion bis zur *Loya Jirga* von 2002 und ständige Avancen gegenüber der Paschtunen-Hierarchie mit dem Ziel, diese für eine Kollaboration zu gewinnen. Die sich unter schwierigsten Bedingungen entwickelnde Zivilgesellschaft wurde hingegen weitgehend ignoriert. Die Einsetzung einer Übergangsregierung durch ausländische Mächte und die darauf folgenden späteren Wahlen waren nicht der Beginn eines demokratischen Prozesses, sondern de facto die Wiedereinsetzung der alten Machteliten und der meisten Bürgerkriegsfraktionen. Die Afghanistanpolitik Washingtons war gekennzeichnet durch eine weitgehende Ignoranz der wirklichen Situation vor Ort und die gefährliche Unterschätzung der für Afghanistan zentralen ethnopolitischen und politisch-psychologischen Aspekte. Daher ist das US-Modell eines Demokratieexports als ein erneuter Modernisierungsversuch von oben drastisch gescheitert.



Weiterlesen:

B. Abolvand / M. Adolf,
Von „Enduring Freedom“
zu „Iraqi Freedom“
WeltTrends 40

Die Ergebnisse der verfehlten Strategie von USA und NATO sind:

- Die Sicherheitslage in Afghanistan hat sich nach 2001 nicht stabilisiert, sondern seit 2004 fortschreitend verschlechtert.
- Das vom Westen geschaffene System kontrolliert faktisch nur Kabul und einige andere Städte; genießt wegen seiner Inkompetenz und Korruption kein Vertrauen in der Bevölkerung und ist daher zu immer neuen Manipulationen demokratischer Prozesse (Wahlen) gezwungen.
- Die wirtschaftliche Lage des Landes bleibt katastrophal, nahezu der gesamte Grundbedarf muss eingeführt und vom Ausland finanziert werden. Die Arbeitslosigkeit liegt durchschnittlich bei 70 Prozent. Es bildet sich ein brisantes soziales Konfliktpotenzial heraus.
- Der Widerstand gegen das Regime wird immer breiter und erreichte 2008/09 organisatorisch, logistisch und taktisch eine neue Qualität.

Es ist daher keineswegs überraschend, dass die vertrauten Konfliktmuster in Afghanistan wieder an die Oberfläche treten und sich gegenwärtig wie folgt umreißen lassen:

- Ein teils islamistisch, teils nationalistisch definierter Widerstandskrieg bewaffneter, überwiegend paschtunischer Aufständischer gegen die ausländischen Interventionstruppen mit dem Ziel, diese zum Rückzug aus Afghanistan zu zwingen.
- Ein teils islamistischer, teils partikularistischer Anti-Regime-Krieg gleichfalls zumeist paschtunischer Aufständischer gegen die Zentralregierung in Kabul mit dem Ziel, diese von der Macht zu vertreiben.
- Ein historisch grundierter, im Augenblick nur zum Teil bewaffnet ausgetragener ethnopolitischer Konflikt zwischen den Paschtunen und den großen nicht paschtunischen Ethnien (Tadschiken, Usbeken, Hazara) um Teilhabe an der Staatsmacht und ethnokulturelle Selbstbestimmung.
- Irredentistische und häufig bewaffnete Auseinandersetzung sehr unterschiedlicher, traditionell antizentralistischer Kräfte, aber auch krimineller Gruppen (Drogen-, Transport- und Schmuggel-Mafia) mit dem Staat.

Ungewisse Perspektiven

Der deutsche Afghanistan Diskurs ist auf die Frage des Abzugs des Bundeswehr-Kontingents beschränkt. Die Frage, worum es in Afghanistan jenseits von US-Interessen und NATO-Machtprojektion überhaupt geht und wie ein Afghanistan gestaltet sein muss, das aus eigener Kraft nicht wieder in die Barbarei des Bürgerkrieges oder in eine Neuauflage der Taliban-Diktatur zurückfällt, wurde von der Politik nicht gestellt oder mit Allgemeinplätzen umgangen. Hinsichtlich der Perspektiven Afghanistans ist festzustellen, dass selbst eine formelle Einstellung der Kampfhandlungen und ein Abzug der ausländischen Truppen keine qualitative Veränderung der Situation bringen wird. In diesem Kontext betrachtet, ist die Anwesenheit der Bundeswehr weder für den nicht erreichbaren Sieg der NATO noch für eine Nachkriegsentwicklung in Afghanistan von Relevanz.

Jeder Versuch einer Konfliktregelung, der sich auf die Entwicklungen seit Ende 2001 beschränkt, greift in folgenschwerer Weise zu kurz, weil dies lediglich ein Kurieren aktueller Symptome wäre, ohne die grundlegenden Ursachen der Langzeitkonflikte bzw. der übergreifenden Konfliktkonstellation zu beseitigen oder zumindest zu neutralisieren. Eine tragfähige Lösung des Afghanistanproblems als solches erfordert zwingend das Begreifen dieses Konflikts als historische und gesellschaftliche Gesamterscheinung – also als ein Netzwerk

von bereits in der Geschichte angelegten Divergenzen und Interessenkollisionen; allgemeingesellschaftlichen, politischen, ethnischen und regional-kulturellen Konfliktpotenzialen; potenziert durch die Folgen von zwei lang anhaltenden ausländischen Militärinterventionen. Aber genau diese Erkenntnis, dass das Problem weit über den gegenwärtigen Krieg hinausgeht, der auch nur eine, wenn auch gravierende, Phase der Konfliktentwicklung und *eine* Facette der komplexen Konfliktlage ist, wird in der Politik und Strategie der USA und ihrer Alliierten nicht sichtbar. Die Folgen sind absehbar.

Auch wenn wir berücksichtigen, dass nach einem Jahrzehnt Interventionskrieg und massiver Diskreditierung der Demokratie durch das Karzai-Regime politische Lösungen extrem schwierig geworden sind, kann den USA und der NATO nicht konzidiert werden, dass es ihnen um eine Lösung der Afghanistanfrage geht. Es geht nicht mehr um Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Bürger- und Menschenrechte, sondern nur noch um einen das Gesicht wahrenden, nicht wie eine Niederlage aussehenden Abzug aus Afghanistan. Mit hoher Wahrscheinlichkeit wird ein Regime hinterlassen, das in seinen Positionen nicht weit von den Islamisten entfernt ist. Sollte es darüber hinaus zu einer Machtbeteiligung oder zu einer zweiten Machtübernahme der Taliban kommen, wird Afghanistan zu einer Armenhaus-Variante Saudi-Arabiens. Damit stellt sich die Frage, wofür die NATO mit einem immensen militärischen, materiellen und politischen Aufwand in Afghanistan überhaupt Krieg geführt hat. 🌐



Flucht der englischen Truppen 1842

Strukturschema des Afghanistan-Komplexes
Ebene I: Innerstaatliche Konfliktlagen
<p>A) Innere Primärkonflikte</p> <ul style="list-style-type: none"> + Innergesellschaftlicher und innerstaatlicher Modernisierungskonflikt + Historisch begründeter Autoritäts- und Legitimationskonflikt zwischen Zentralgewalt und Provinzen sowie Staat und tribalen Strukturen + Herrschaftsgeschichtlich basiertes ethnisches Konfliktpotenzial + Religiös und/oder tribal determiniertes Konfliktverhältnis zwischen Tradition und Moderne
<p>B) Abgeleitete innere Konflikte</p> <ul style="list-style-type: none"> + Konfliktive Folgen der wachsenden Disparität Stadt-Land + Konstituierung und Formierung eines sozialen Konfliktpotenzials + Konfrontation zwischen staatlicher Rechtsprechung und kollektiver oder individueller Selbstjustiz
Ebene II: Die Bürgerkriegskonstellation (Anti-Regime-Krieg gegen die Zentralgewalt durch eine stark differenzierte bewaffnete Opposition)
<ul style="list-style-type: none"> + Islamistisch determinierter Bürgerkrieg + Tribalistisch determinierter Bürgerkrieg + Bewaffnete Erscheinungsformen des Konflikts Zentrum-Peripherie + Kriminell intendierter Widerstand gegen staatliche Autorität und Rechtsordnung
Ebene III: Die internationale Ebene
<p>A) Widerstandskrieg gegen die ausländische Intervention</p> <ul style="list-style-type: none"> + Dschihad-orientierter Anti-Interventionskrieg + Nationalistisch determinierter Anti-Interventionskrieg + Bewaffneter und politischer Widerstand ohne ideologischen Hintergrund
<p>B) Die regionale Dimension</p> <ul style="list-style-type: none"> + Grenzüberschreitende Konsequenzen des afghanischen Konfliktknotens (Interaktion mit zentralasiatischer und südasiatischer Konfliktkonstellation) + Das chronische Spannungsverhältnis Afghanistan-Pakistan + Das Konfliktpotenzial der territorialen, politischen und wirtschaftlichen Ambitionen Irans in Afghanistan
<p>C) Die internationale Dimension</p> <ul style="list-style-type: none"> + Der Einfluss der Interessenlagen großer internationaler Akteure (USA, Russland, China, Indien) auf die afghanische Konfliktkonstellation und auf regionale Konfliktkonstellationen + Internationale Konsequenzen eines Scheiterns der Afghanistanoperation der NATO